

Theaterwerkstatt Pilkentafel tourte durch Simbabwe

# Afrika-Reise bietet viel Stoff für Theaterstücke

Simbabwe lautete das Reiseziel: Fünf Wochen waren die Theatermacher von der Pilkentafel in Afrika unterwegs und zeigten ihr Stück „Is ja nur Pappe“. Sie sammelten dabei auch Eindrücke für zwei interessante Theaterprojekte, von denen das erste bei der Hofkultur zu sehen sein wird.

FLensburg

(o m)

Wenn Torsten Schütte mit seinem afrikanischen Kostüm auf die Bühne geht, rechnet er ganz fest mit Gelächter. Das Gewand aus Simbabwe sehe einfach lächerlich aus — bei einem Mitteleuropäer. Aber das Lachen wird dem Publikum sehr schnell vergehen, wenn der aggressiv auftretende „Workshop-Leiter“ den Zuschauern erklärt, was Afrika ausmacht.

„Damit muß er natürlich scheitern, weil er selbst befangen ist und nur ein ganz bestimmtes Bild von dem ‚wahren‘ Afrika hat“, erklärt Torsten Schütte von der Theaterwerkstatt Pilkentafel. In das Stück, das am 8. August bei der Flensburger Hofkultur erstmals zu sehen ist, sind viele eigene Erfahrungen eingeflossen: Schütte war gemeinsam mit Elisabeth Bohde und Matthias Kaul fünf Wochen in Simbabwe unterwegs. Dabei ist der Titel des neuen Pilkentafel-Stückes bereits vielsagend: „Lucky hat gesagt — kein Stück über Afrika“.

„Es ist kein Stück über Afrika, weil der Workshop-Leiter als ‚besserer Afrikaner‘ auftritt, vieles mißversteht und sich schließlich in Widersprüchen verrennt“, erklärt Elisabeth Bohde. Bei der Demonstration des „richtigen Afrika“, bei der die Zuschauer zum Mitsingen und zu afrikanischen Begrüßungsritualen aufgefordert werden, stürzt der politisch völlig unkorrekte Workshop-Leiter die



Der „Workshop-Leiter“ gibt eine Einführung in afrikanische Musikinstrumente. Foto: Riediger

Zuschauer in ein Wechselbad zwischen Idealisierung und Rassismus. Dabei hat er in Afrika den Lehrer Lucky gehabt, der ihm alles gezeigt hat — allein er hat vieles mißverstanden.

Daß es gar nicht gelingen kann, das Fremde bis ins Letzte zu verstehen, erführen die Flensburger Theatermacher in Harare und Umgebung. Bei ihren Recherchen halfen ihnen die Kontakte zu der Band „Black Umfolosi“ aus Simbabwe zugute, die bei der letz-

ten Hofkultur zu Gast war und ihnen nun Tür und Tor öffneten. Als Fernziel ist sogar ein Theaterstück mit acht Schauspielern, je zur Hälfte aus Simbabwe und Deutschland, geplant.

Wie unterschiedlich indes die Kommunikations- und Sehgewohnheiten sind, konnten die Theaterleute mit ihrem Stück „Is ja nur Pappe“ erfahren, das sie auf einem kleinen Festival, bei einem Künstlertreffen und in Schulen zeigten. „Schüler gerieten regelrecht in Panik, als ich mit dem Pappkarton auf sie zurutschte“, erzählte Schütte und vermutet einen Geisterglauben hinter der Reaktion. Auch bestimmte Zeichen seien völlig anders verstanden worden.

So sei das Stück, daß sehr stark vom Improvisieren abhängt, für das afrikanische Publikum stark verändert worden. „Die Kinder sind noch nicht so reizüberflutet und langweilen sich nicht so schnell“, ist Elisabeth Bohde aufgefallen. Einmal spielte die Pilkentafel sogar vor 1000 Kindern: „Auf den Punkt genau waren die dichtgedrängt sitzenden Schüler mucksmäuschenstill.“



Trommeln in Simbabwe: Torsten Schütte musiziert mit einem Afrikaner.

Vorankündigung im Flensburger Tageblatt vom 23.06.1999

Hofkultur: „Pilkentafel“ erkundet das Fremde

## „Wir sind das Licht der Welt“

FLENSBURG

Thorsten Carstensen

„Ich kann nichts dafür, daß ich weiß bin“, sagt Torsten Schütte. Als Sohn der Kolonialisten und Sklavenhändler fühle er sich schuldig an der Benachteiligung der in Afrika lebenden Menschen. Nach einem Besuch auf dem Kontinent habe er ihr Verhalten verstanden, behauptet er gegenüber den Hofkultur-Besuchern in der Phänomena — und schwankt bei der Schilderung des Fremden zwischen Idealisierung, pauschalen Urteilen und vernichtendem Rassismus.

Am Ende des Stückes „Lucky hat gesagt“ wird deutlich: Die Person, die Schütte verkörpert, hat Afrika komplett mißverstanden. Dabei hatte ihm sein Lehrer Lucky doch fast alles über den Kontinent erzählt: Zum Beispiel, daß Ältere in Afrika noch mit dem nötigen Respekt behandelt würden. Oder, daß die Menschen dort einander bereits beim Händeschütteln begriffen. Das Gemeinschaftsgefühl sei derart stark, daß unser

westliches Dasein dagegen einsam wirke.

Mit jedem dieser Klischees gerät Schüttes Beschreibung des „richtigen Afrikas“ zur Groteske. Der Schauspieler der „Theaterwerkstatt Pilkentafel“ — nur mit einem afrikanischen Rock bekleidet — fordert die Zuschauer zum Mitsingen und zu traditionellen Ritualen auf und erntet als Reaktion allgemeine Heiterkeit.

Plötzlich erfährt die Stimmung eine Umkehr: Schütte vergleicht den Ureinwohner mit einem stumpfsinnigen Affen, der den ganzen Tag ungenießbaren Maisbrei isst und manchmal Raupen. Die Frauen hätten dicke Hinterteile, und mit dem Aids-Virus sei ohnehin jeder infiziert. Das Lachen ist endgültig verstummt, als Schütte alle positiven Aussagen widerruft: „Es ist kein Zufall, daß wir Weiße das Licht der Welt sind.“

Der Versuch, Afrika zu verstehen, muß scheitern, meint Schütte, der mit minutenlangen Ovationen verabschiedet wurde: „Wir können das Fremde nie bis ins Letzte verstehen.“ Der Mensch, scheint

Schütte mit dem grandiosen Ein-Mann-Stück zu sagen, ist behaftet mit Vorurteilen dem Unbekannten gegenüber. Wie schwer es jedoch ist, sich von diesen Klischees zu lösen, machten seine widersprüchlichen Aussagen deutlich.

# Gestampfte Rhythmen bis zur Erschöpfung

FLENSBURG

Gottfried Köppl

Die Stühle für die Zuschauer sind im weiten Halbkreis angeordnet, das Blickfeld ausgerichtet auf eine große Projektionsleinwand. Ein trommelnder Afrikaner mit beschwörend erhobenen Händen vor Rundhütten, ein tanzender Medizinmann mit Ritualstab als dunkle Umrisszeichnungen im Stil afrikanischer Felsmalerei darauf als Chiffren des „schwarzen“ Kontinents.

Torsten Schütte geht von einer Ecke des Raumes zur anderen, richtet die Beleuchtung aus, schließt eine Tür ab, verschwindet hinter der Leinwand. Langsam verebben die Gespräche, denn wir begreifen: das gehört schon zum Stück. Die nackten Beine unterhalb der Leinwand verraten, dass er sich auszieht, und plötzlich kommt er hinter der Leinwand hervor mit nackt-em weißem Oberkörper im traditionellen Lendenschurz des Afrikaners.

Ab jetzt entwickelt sich ein dialektisches Spiel um Weiß und Schwarz, weiße und schwarze Haut, Kopf und Bauch, Verstand und Gefühl. Und wir begreifen: Dies ist kein Stück über Afrika, sondern es geht um uns, unsere Sehnsüchte, Projektionen, Vorurteile, Urteile, Verurtei-

lungen; es geht um unser „inneres Afrika“, um den schwarzen Kontinent in uns.

Elisabeth Bohde hat in ihrem neuen Stück „Lucky hat gesagt“ Eindrücke, Beobachtungen, Klänge, Gerüche, Gefühle von einer Tournee der Palkentafel nach Simbabwe verarbeitet. Das Stück ist eine Reflexion über die Begegnung mit dem Andersartigen, dem Fremden, die sich nicht einfach der Faszination des Exotischen ergibt, erst recht nicht mit einer „dicken Haut“ davor schützt, sondern unter die (schwarze) Haut gehen will, begreifen will. Torsten Schütte entfaltet in immer schnelleren Wirbeln die Assoziationsketten, ein Wirbel nicht nur der Sätze, sondern ebenso der getrommelten und gestampften Rhythmen, der Arme und Beine, bis an den Rand der Erschöpfung — bewundernswert allein schon die physische Leistung.

Auf dem Höhepunkt bricht dieser Wirbel ab. Still gibt er jedem Zuschauer ein Foto in die Hand: ein alter Mann mit einem einsaitigen afrikanischen Streichinstrument. Vom Band hören wir seinen schlichten Gesang, und wir begreifen: dem Fremden nähern wir uns nicht mit Verallgemeinerungen, sondern indem wir uns einlassen auf den einzelnen Menschen, ihm zuhören lernen.

# Ausflug in die Seelen-Provinz

HUSUM

Esther Geißlinger

Was ist Afrika? Der Tanz, die Musik, das ist Afrika. Aufgenommen zu sein in einer Gruppe fröhlicher Menschen. Ein Gefühl wie nach Hause kommen. Rumsitzen und nichts verstehen. Sich ärgern. Angst haben vor den schwarzen, undurchdringlichen Gesichtern der Leute auf der Straße — das ist Afrika. Alles auf einmal und nichts davon.

„Kein Stück über Afrika“ lautet der Untertitel der neuen Produktion der Flensburger Theaterwerkstatt Pilken- tafel, und tatsächlich hat „Lucky hat gesagt“ (so der Name des Ein-Personen-Stückes) mit Afrika wenig zu tun. Was der Schauspieler Torsten Schütte in eineinhalb schweißtreibenden Stunden auf die Bretter bringt, ist ein Ausflug in die öde Provinz der deutschen Seele. Ein politisch korrekter Deutscher, multi-kulti-engagiert, begeistert von allem, was „fremd“ ist, begibt sich auf diesen Trip

und nimmt das Publikum mit. „Weiße Haut, das ist wie die Haut auf der Milch, eklig“, meint dieser Deutsche und will am liebsten seine Hülle abstreifen. Immerhin trägt er einen Lendenschurz über der blauen Unterhose, auch wenn das „im Winter verdammt kalt ist“.

In Afrika aber, oh, in Afrika, wo die Sonne warm scheint und die Menschen fröhlich sind, da passt das Fell um die Hüften. Auch wenn die Einheimischen — das muss der Deutsche kritisch anmerken — in hässlicher, europäischer Kleidung herumlaufen. Dabei haben die da so schöne traditionelle Kostüme. Und wenn sie tanzen, die Schwarzen: „Bei uns wird gezählt — eins, zwei Cha-cha-cha. Dort kommt alles aus dem Bauch“, jubelt der Multi-Kulti-Mann und trommelt mit den nackten Füßen einen Kriegstanz auf die Speicher-Bühne, während ein Zuschauer die Trommel dazu schlägt. Dumm nur, wenn auch die sonstige Zeiteinteilung

aus dem Bauch kommt — und Lucky, der schwarze Freund und Führer, erst drei Stunden später als verabredet auftaucht. Da sitzt der an Pünktlichkeit gewöhnte Reisende im Staub, in der Sonne und versucht, das irgendwie zu genießen. Wenn Schütte da so sitzt, vor dem mit Hütten und Tänzern bemalten Tuch im Hintergrund, und lange, laaange schweigt, wird das Publikum stellvertretend zappelig: Jemand warten lassen — das tut man nicht. Doch Lucky entschuldigt sich nicht einmal: „Du hast gewartet? Hakuna matata — kein Problem.“

Da wird der Reisende zum Preußen, mitten in Afrika: Das muss doch klappen! Wir hatten doch eine Verabredung! Wo kommen wir denn dahin, wenn jeder hier kommt und geht, wie er will? Nun mal ein bisschen zackig jetzt! Das sagt Schüttes Figur so nicht wörtlich, aber sie ist knapp davor.

Das macht den Reiz des von Regisseurin Elisabeth Bohde



**Multi-Kulti?** Torsten Schütte zeigte als Theaterstück verpackt Zwiespälte zwischen Afrika und Preußen. Foto: Geißlinger

geschriebenen Stückes aus: Der ständige Widerspruch zwischen übersprudelnder Begeisterung und Ärger. Beides ist Rassismus, denn beides verstellt den Blick für die Realität des Fremden — die blinde Liebe ebenso wie der blinde Hass. Am Ende des Stückes reißt der Schauspieler den Vorhang mit seinem Ethno-Motiv herunter — und das hat mit Afrika gar nichts mehr zu tun.

Torsten Schütte und Elisabeth Bohde waren mehrmals

in Zimbabwe, traten dort auf und arbeiteten mit afrikanischen Schauspieler-Kollegen. „Lucky hat gesagt“ entstand „zwischen den vielen stattfindenden und nicht stattfindenden Verabredungen“ fast beiläufig, berichtet Bohde. Ärgerlich nur, dass kaum eine Handvoll Zuschauer das gelungene Theater-Experiment im Speicher begleitete. „Hakuna matata“, würde Lucky wohl dazu sagen — oder vielleicht etwas ganz anderes, wer weiß das schon?



Theaterwerkstatt  
Pilkentafel zeigte im  
Werftpark-Theater  
„Lucky hat gesagt“

## Fragen im Kopf, unsichere Gefühle im Herzen

Niederreißen will die Theaterwerkstatt Pilkentafel die bollenwerkgeschützten Vorurteile im Kopf, ausdrücken die Eiterbeulen des Rassismus' – und diese schwierige Operation geht eben nicht ganz schmerzfrei vonstatten. Kaum haben die Zuschauer im Werftparktheater Platz genommen, werden sie auch schon mit monotonen, nervig lauten afrikanischen Rhythmen beschallt. Manchmal dröhnt ein Staubsauger im Hintergrund. Derweil turnt Schauspieler Torsten Schütte im grauen Kittel auf einer riesigen Leiter herum, baut seelenruhig Deckenlichter auf und ab, sitzt Höckerchen probe, ignoriert die wartenden Zuschauer – quälendes Warten, die wenigen Besucher gucken sich verunsichert an.

Und genau diese Reaktion versuchen Schütte und Regisseurin Elisabeth Bohde während des gesamten Abends mit dem Stück „Lucky hat gesagt“ zu provozieren: Verunsicherung. Ist unser Zeitverständnis das richtige? Warum können wir nicht warten? Wie ist unser Verhältnis zu fremden Kulturen? Schütte und Bohde werfen eher Fragen auf, als dass sie Antworten geben.

Als Denkanstoß fungiert die namenlose Figur im Stück, die für uns alle steht. Nur ein paar Pelzzotteln verhüllen das Nötigste, ansonsten gibt sich Schütte die Blöße. Seine Figur

möchte schließlich der „bessere Afrikaner“ sein und die tragen eben nur Lendenschürze, so will es das Vorurteil. Kritiklos verinnerlicht die Figur alles, was der Afrikaner „Lucky“ ihr sagt. Sie findet keine Balance zwischen der weißen und schwarzen Kultur, kann dieses dialektische Einander-Verstehen nicht aushalten. Ein Bild im Kopf zum Beispiel ist der tanzende Afrikaner. Vor der mit afrikanischen Lehmhütten bemalten Leinwand imitiert Schütte aggressiv stampfend, „Klotsch, Pong, Pah“ schreiend, afrikanische Tänze und macht uns durch die übertriebene Darstellung wieder die Absurdität unserer Vorstellungen deutlich. Die Aufführung erinnert stark an Brechtsches Theater. Hat man sich eben vom Theater einlullen lassen, so wird im nächsten Moment diese Illusion gebrochen und die eigene Meinung gefordert.

Am Schluss ist das Stück für die Zuschauer noch lange nicht zu Ende. Im Kopf geht es weiter. Unverständnis wird in einer abschließenden Diskussion Luft gemacht, manche fühlen sich angegriffen. Antwort wird auf die aufgeworfenen Fragen gesucht.

Mit dieser Performance ist es wie beim Sport: Währenddessen ist es anstrengend, aber danach ist man froh, hingegangen zu sein. KERSTIN LAMBRECHT

Foto PETER

---

Kammerspiele: „junges theater“

## Kein Problem, hakuna matata

Von Michaela Adick

---

„Das ist Afrika, du hörst zu und verstehst nichts, alles so dunkel, alles unklar, no problem, hakuna matata“. Immer schneller, immer verwegener redet sich der durchtrainierte, notdürftig beschürzte weiße Mann auf der fast kahlen Bühne im „jungen theater“ der Kammerspiele Heilbronn in einen afrikanischen Rhythmus herein. Schaukelt im

hüftwackelnden Schritt durch die Reihen, drückt dem einen eine Trommel, dem nächsten ein paar exotische Tierchen made in Taiwan in die Hand. Wiederholt Worte, die sich zu Silben reduzieren, bis purer Rhythmus übrig bleibt.

„Lucky hat gesagt“ heißt das beeindruckende 70-minütige Solo Torsten Schüttes von der Flensburger Theaterwerkstatt Pilkentafel, das zur Verwirrung vieler Teenager explizit mit dem Untertitel „kein Stück über Afrika“ versehen ist. Ja, aber: Es geht doch um Afrikas Traditionen, Rituale, Menschen und Gefühle. Es geht doch um schwarz und weiß, es dreht sich doch alles um einen überangepassten Europä-

---

er, der unter die Afrikaner geht. Und sich mit der merkwürdigen Entschuldigung „ich kann doch nichts dafür, dass ich weiß bin“ vorstellt. Natürlich spielt Afrika eine Rolle. Nicht ohne Grund ist das Stück nach einem zweimonatigen Studienaufenthalt der kleinen Schleswig-Holsteiner Bühne in Simbabwe im Erzählstil entstanden. Aber Afrika spielt eben nicht die Hauptrolle, ist nur ein Platzhalter: Für's Fremdsein und bloße Anderssein und die Erkenntnis, dass manch eine kulturelle Schranke nicht wegdiskutiert oder verniedlicht werden kann, sondern als solche im Raum stehen bleiben muss.

Es ist eine Mammutaufgabe, die

Torsten Schütte (Regie und Text: Elisabeth Bohde) mit Bravour schultert. Wie Torsten Schütte quasi mit Links die Erzählebenen wechselt, provoziert, versöhnt und sein jugendliches Publikum in einen Kokon aus Rhythmus, Tanz und Gesang verstrickt, ist eine Schau: nicht verpassen.

**Info** Das Theater Pilkentafel zeigt am heutigen Freitag noch zweimal in den Kammerspielen Heilbronn „Lucky hat gesagt“: um 11 und um 20 Uhr. Am Samstag, 17. März, um 15 Uhr und am Sonntag, 18. März, um 11 Uhr gibt es das Stück „Kistenleben“ für Kinder ab vier Jahren.

---

# Wer nicht fokussiert, hat nichts zu erzählen

Beobachtungen zur „5. Spurensuche“

Von Manfred Jahnke

Das neben der ASSITEJ mitveranstaltende Theater Pilkentafel zeigte die Performance „Lucky hat gesagt – kein Stück über Afrika“. In seinem Solo führt Torsten Schütte in der Regie von Elisabeth Bohde die Vorurteile des weißen Mannes gegenüber seinen schwarzen Brüdern vor. In Kleidung aus Zimbabwe – das Theater Pilkentafel steht mit Gruppen aus diesem afrikanischem Land in engem Austausch – spielt Schütte einen Weissen, der sich wie ein Schwarzer fühlen möchte. In einem aggressiven Pointenfeuerwerk – z.T. im direkten Anspiel auf das Publikum – nutzt Schütte alle Mittel der paradoxen Intervention und führt so vor, wie Leichtigkeit, genaues Timing und inhaltliches Anliegen, die Auseinandersetzung mit Vorurteilen, eine intensive Verbindung eingehen können.



Torsten Schütte in „Lucky hat gesagt ...“ von der gastgebenden Theaterwerkstatt Pilkentafel.

„Fundevogel“ Kritisches Kinder-Medien-Magazin  
Ausgabe September – Dezember 2000

# Das Fremde in und um uns



## Theaterwerkstatt Pilkentafel präsentiert „Lucky hat gesagt“

ner, geboren aus der deutschen Sekundärtugend der Pünktlichkeit? Genau darum dreht sich „Lucky hat gesagt“. Der Schauspieler palavert über Afrika, und der versteckte Rassismus wird offenbar, ebenso wie der „positive Rassismus“, das „natürlichere Leben der Afrikaner zu erklären“. Anstatt sie mit einem „politisch korrekten“ Multikulturalismus zu verkleistern, stellen sich Bohde und Schütte dieser Verunsicherung, loten sie aus, selbst wenn das - auch dem Zuschauer wehtut. „Letztlich scheitert die Figur an der Verunsicherung des unbegreifbar Fremden“ und reagiert mit deutscher Rechthaberei. Dadurch verändere auch der Zuschauer ständig seine Haltung zur Figur, werde der Verunsicherung ausgeliefert und entdecke sie bei sich selbst. Ein Stück, das seine

**K**ein Stück über Afrika“ - so hat die Flensburger Theaterwerkstatt Pilkentafel ihr Einmann-Stück „Lucky hat gesagt“ unternimmt. Weitere Beschreibung: „Ein Selbstversuch zum Thema Fremdheit, ein Stück über die Nacktheit des Schauspielers, eine schonungslose Gratwanderung“. Mehrmals ist Regisseurin Elisabeth Bohde zusammen mit dem Schauspieler Torsten Schütte in den letzten zwei Jahren nach Zimbabwe gereist, um dort unter anderem mit der Gesangs- und Tanztruppe Black Umfolosi zusammenzuarbeiten. Bei einem Festival in Seattle hatte man die Afrikaner kennengelernt, in Zimbabwe sammelten Bohde und Schütte Anregungen für ein interkulturelles Improvisations-

theater. Doch trotz der engen Zusammenarbeit fällt Bohdes Resümee ernüchternd aus: „Wir haben Afrika nicht verstanden, weil die europäischen Raster des Verstehens dort nicht passen.“ Die verstörenden Erfahrungen eines elementaren Unverständnisses hat Bohde während der Aufenthalte in Zimbabwe in einem Tagebuch festgehalten und daraus zusammen mit Schütte das Stück „Lucky hat gesagt“ destilliert.

„Oft genug ertappten wir uns beim Kopfschütteln zum Beispiel über ein gänzlich anderes Zeitverständnis der Afrikaner, das in unserem Empfinden zu so etwas wie Ärger über Unpünktlichkeit führte“, erzählt Bohde. Ein unfreiwillig rassistischer Blick auf die Afrika-

dersprüchen gewinnt und aus der Erkenntnis, dass „der Austausch von Menschen so schwierig bleibt, wie er immer war“. Die Pilkentafel will damit „das Fremde nicht in einer Art Kulturimperialismus eingemeinden, sondern aushalten“ - und zeigen, dass es die Annäherung an andere Menschen mit ihren andersartigen Erfahrungen nicht zum modischen Multikulti-Nulltarif gibt, dass vielmehr „Verstehen Anstrengung und Arbeit bedeutet“. Bewusst verstörendes Theater, das einem Satz von Brecht folgt: „Die Widersprüche sind die Hoffnungen.“

JÖRG MEYER

„Lucky hat gesagt“: Heute. Theater im Wertpark, Ostring, 20 Uhr.

Kieler Nachrichten